V d
563.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742154-p0001-7

Qk 47, 31a I, 597.

K. 47, 31a (cat. 1, 597) N. 183.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742154-p0002-2

Des
Grafen Moritzens von Sachsen,
Hertzogs von Curland und Semigallien,
Marschalls von Franckreich ꝛc.

Betrachtungen

über die
Fortpflanzung
des
menschlichen Geschlechts,
worinnen er zeigt,
wie die Anzahl Menschen, die in einem
Kriege aufgeopfert wird, in kurtzer Zeit
wieder ersetzt werden könne.

Mit den
Anmerckungen
des
Herrn von Bonneville,
Königl. Preußischen Ingenieur-Capitains.

Aus dem Französischen übersetzt.

1756.

Die Anmerckungen des Herrn Hauptmanns von Bonneville über gegenwärtige aus keiner unrechten Absicht entworfene Betrachtungen des Herrn Grafen Moritzens von Sachsen geben uns die schönste Anleitung, gewisse Vorschläge, welche der heiligsten Ordnung u. den von uns einmahl ange-

nommenen klaren Grundgesetzen unserer Religion etwa entgegen zu seyn scheinen möchten, vernünftig und bescheiden zu beantworten, und eben dieses ist die Ursache, wodurch ich bewogen worden bin, erwehnte Betrachtungen in Deutscher Sprache an das Licht zu stellen, in der Hoffnung, daß mir solches nicht wird übel ausgelegt werden.

der Uebersetzer.

Da ich bisher in verschiedenen von meinen Wercken von der Kunst gehandelt habe, welche uns mit einer gewissen Ordnung unterrichtet, das menschliche Geschlecht zu zerstöhren; so will ich mich auch bemühen, diejenigen Mittel an die Hand

---

Anmerckungen des Herrn von BONNEVILLE.

Es war anfänglich meine Meynung nicht, die gegenwärtigen Betrachtungen

Hand zu geben, zu welchen man Zuflucht nehmen könnte, die Fortflanzung desselben zu erleichtern.

Die ausserordentliche Verringerung der Anzahl des menschlichen Geschlechts seit Julius Cäsars Zeiten hat öfters meine Aufmerckſamkeit gereitzt. Es ist gewiß, daß die unzähligen Völcker, welche Asien, Griechenland, Scythenland, Germanien, Gallien, Italien, und Africa, bewohnten, verschwunden sind, nach Maaßgebung, als sich die Christliche Religion in Europa, und die

---

an das Licht treten zu lassen; ich entschloß mich aber endlich dennoch dazu, um zu zeigen, daß selbige weder in Narrheiten, noch in Schmäh-Worten, bestehen, wie sie gewisse Leute davor haben ausgeben wollen, ob sie selbige gleich nie-

die Mahometanische in den andern Theilen der Welt, ausgebreitet hat. Diese Verringerung nimmt immer mehr zu. Es sind ohngefähr 60 Jahre, als der Herr von Vauban ein Verzeichniß von den in Franckreich befindlichen Einwohnern verfertigte, deren Anzahl sich dazumahl auf zwanzig Millionen erstreckte; aber, weit gefehlt, daß selbige gegenwärtig so starck seyn sollte.

Ich bin überzeugt, daß man genöthigt seyn wird, künftig einmahl eine

---

niemals gelesen hatten, und das, was sie davon wußten, von nichts, als vom Hörensagen, war. Man wird im Gegentheil sehen, daß alles, was der Verfasser von dieser Materie erwehnt, aus einer guten Meynung geschicht.

eine Aenderung der Religion in diesem Stücke zu treffen: denn, wenn man betrachtet, wie sehr die in selbiger eingeführten Gebräuche der menschlichen Fortpflanzung entgegen sind; so wird man sich über solche Verringerung gar nicht wundern. Der Ehestand sowohl, als die Erziehung, widerstehen derselben. Die schönsten Jahre verstreichen in der Erwartung eines Mannes; inzwischen verliehrt die Natur ihre Rechte nicht, und die Jugend begeht Dinge, welche die Zeu-

Er glaubte, daß es ein Mittel zur Bevölckerung der Welt sey, wenn man eine unordentliche Lebens-Art, und eine strafbare Liebe, abschafte; doch aber, wenn er sich nun auch geirrt hätte, müßte man

Zeugungs-Theile verderben. Dazu kömmt noch die Buhlerey, unordentliches Leben, und der Name, immer vor Jungfern zu gelten. Dieses alles trägt nicht wenig zur Verminderung des menschlichen Geschlechts bey.

Man muß noch hinzufügen, daß eine Frau, welche mit ihrem gegenwärtig verehligten Manne keine Kinder zeugt, deren vielleicht mit einem andern zeugte, weil sich ofte der Abscheu, und der Uiberdruß, darein mischt. Der Mann, und die Frau, seufzen mit ein-

---

man es denn eben als ein Verbrechen ansehen?

Ich dencke, wie ich glaube, daß die ganze Welt dencken wird, daß der Herr Marschall von Sachsen ein grösserer

einander, und auf solche Weise ist überhaupt das ganze Systema den Gesetzen der Natur zuwider.

Nach der heiligen Schrift heißt das erste Gebot, welches GOtt dem Menschen gab: Seyd fruchtbar und mehret euch. Von allen ist dies dasjenige, worauf am wenigsten gehalten wird.

Wenn man der Natur versagt, was sie fordert; so wird das Vermögen, Kinder zu zeugen, gestöhrt. Unter hundert Weibern, die sich dem Jung-

---

General, als ein Gesetzgeber, war, und daß die freywilligen Ehen, die er vorschlägt, anstatt zum Guten zu dienen, vielmehr eine abscheuliche Unordnung in der menschlichen Gesellschaft verursachen würden; denn, wie viele Arme und unerzo-

Jungfern-Stande ergeben, sind kaum zehn zur Zeugung tüchtig. Wie viele in einem Staate unnütze und zur Erfüllung ihres Berufs ungeschickte Weiber giebt es also, die doch der Urheber der Natur lediglich zu solchem Berufe erschaffen hat. Man untersuche nur allenthalben, in den Städten, und auf dem Lande, ob man nicht zehn unverheyrathete Mägdchen, die im Stande wären, Kinder zu haben, gegen eine verheyrathete mit Kindern, finden werde.

Ein

---

erzogene Kinder würden vor Elend umkommen, wenn sie dem Eigensinne eines Vaters, oder einer Mutter, überliefert seyn sollten? Wäre es daher nicht besser, daß die Erde von wenigen sich selbst gelassenen Menschen bewohnt, als daß sie

von

Ein Gesetzgeber, der, indem er kluge Gesetze einführte, ein Systema über die menschliche Fortpflanzung machte, würde dadurch einem unordentlichen Leben abhelfen; allermassen selbiges nicht in der Natur ist, sondern allein seinen Ursprung von den Gesetzen hat, die ihm entgegen gestellt sind. Ein solcher Gesetzgeber würde die Grundlagen einer der furchtbarsten Monarchien auf der ganzen Welt befestigen. Zu dem Ende müßte man durch die Erziehung bekräftigen, daß die Unfrucht-

von einer Menge Elender, und Herumstreifer, angefüllt sey, welche uns die Verwüstungen jener barbarischen Völcker, die ganz Europa überschwemmten und verheerten, nur erneuern würden? Diese Freyheit, sich zu verheyrathen, und sich einan-

fruchtbarkeit von dem unordentlichen Leben herrühre, und daß man solche, von einem 15 jährigen Alter an, vor eine Schande rechne. Je mehr Kinder eine Frau hätte, je glücklicher sollte ihr Zustand seyn, welcher dadurch könnte befördert werden, wenn man die Verfügung träfe, daß der zehnte Tag, es sey nun von dem Einkommen der Kinder, oder von deren Hände Arbeit, allemahl der Mutter gewidmet wäre, sodenn würde diese Mutter allen ihren Fleiß anwen-

---

einander wieder zu verlassen, möchte überdies auch sehr wenig zu der Vermehrung des menschlichen Geschlechts beytragen. Was gewönne man also dadurch? Nichts; ausser, daß man dasjenige vermöge gültiger Verordnungen thun würde, was man

anwenden, sie zu erziehen, um sich künftig durch deren Anzahl glücklich zu machen. Man müßte auch eine Verordnung ergehen lassen, vermöge welcher jede Mutter, die der Obrigkeit einmahl zehn lebendige Kinder vorzeigte, einen Unterhalt von 100 Rthl. genieſſen sollte; diejenige, welche 15. darstellte, bekäme 500, und die mit 20. Kindern eine Pension von 1000. Rthlr. Diese vor gemeine Leute weit ausſehende Vorschläge würden verursachen, daß sie alle

---

man schon heimlich gethan hat. Wenn sich die Zahl der Menschen verringert; so können wir die Ursache davon keinesweges dem Bande des Eheſtandes zuschreiben. Man iſt, leyder! heutiges Tages nichts weniger, als ein Sclave der ehelichen

alle ihre Geschicklichkeit gebrauchten, Kinder zu erziehen, und sich solche Beschäftigung von Jugend auf ein Haupt-Werck seyn liessen. Die Mütter würden ihren Töchtern fast von nichts anders vorpredigen.

Man könnte mir vielleicht den Einwurf machen, daß die Väter befürchten würden, sie möchten sich zu sehr mit Kindern überhäufen; ich antworte aber darauf, daß selbige: so lange, als sie noch klein sind, wenig kosten, und ich habe jederzeit angemerkt,

gen Treue, und so bald Ehe-Gatten sich nicht mehr wohl vertragen; so sieht seiner Seits ein jeder zu, wo er bleibt, und man achtet solches vor eine blosse Kleinigkeit.

mercke, daß, je mehr Kinder ein Handwercksmann, oder ein Bauer, hat, je besser seine Sachen von statten gehen, weil er sie von dem sechsten oder siebenden Jahre ihres Alters an in ein[illegible] Arbeit anhält.

Allein, um die Bevölckerung desto nachdrücklicher zu befördern, müßte man durch die Gesetze fest stellen, daß jegliche Ehe hinführo nicht länger, als auf fünf Jahre geschlossen würde, und daß solche Ehe nicht erneuert werden könnte, wenn aus selbiger während

---

Es herrschten ehedem ansteckende Krankheiten, als die Pest, der Aussatz, und die Krätze, welche entsetzliche Verwüstungen anrichteten. Das Uebel, welches wir das Venerische nennen, hat bloß die Stellen anderer Kranckheiten, die uns gegen-

während dieser Zeit kein Kind gebohren wäre; hingegen sollten diejenigen Ehe-Leute, die ihre Ehe bis auf dreymahl erneuert, und in selbiger Kinder gezeugt hätten, unzertrennlich seyn, und müßten ihre übrige Lebens-Zeit beysammen bleiben. Kein Gottesgelahrter in der Welt kann dieses Systema vor unrecht und gottlos erkennen; denn, der Ehestand ist um der Bevölckerung willen eingeführet.

Wenn die Christliche Religon der menschlichen Fortpflanzung zuwider ist,

gegenwärtig unbekannt sind, besetzt. Durch alles dieses menschliche Elend ist nicht eine so grosse Verheerung in der Welt geschehen, als durch diejenige Seuche verursacht wird, die jetzo bey uns regiert. Ich rede nicht von der Venerischen Kranckheit;

ist, indem sie die Ehen unzertrennlich macht, und nicht mehr, als eine Frau, gestattet; so ist es die Mahometanische eben so sehr, da sie die Vielweiberey erlaubt: denn, unter solcher grossen Anzahl eingesperrter Weiber, weiß gemeiniglich nur eine eintzige das Herz ihres Herrn zu gewinnen, und die andern, welche diese sodenn bedienen müssen, bleiben unnütze. Alle Männer massen sich eine recht tyrannische Gewalt über das schöne und reitzende Geschlecht an; sie

---

heit; ich meyne die Pracht, und die Weichlichkeit. Diese sind es, welche die menschliche Fortpflantzung so sehr verhindern. Sonst wuste man von solchem Uibel nur in den Palläsien der Großen: jetzo aber sieht man es bis in die geringsten

sie sind es', welche die Gesetze gemacht haben, dergestalt, daß sie ihnen bequem fallen. Die Türcken sperren ihre lieben Gesellschafterinnen ein, und wir plagen sie mit Vorurtheilen. Dies sind die Quellen, woraus die Falschheit der Weiber herrührt. Sie werden unaufhörlich gezwungen, sich anders zu stellen, als sie dencken, und ihr ganzes angenommenes Systema findet man in der Natur nicht. Wenn jede Frau berechtigt wäre, sich einen Mann nach ihrer Neigung, und

sten Hütten eingedrungen. Eben dieses Uibel ist es, welches unsere Noth vermehrt, und welches macht, daß die Kinder den Eltern zur Last werden, weil ihnen deren Erziehung und Unterhalt zu viel kostet. Wir leben nicht mehr in jenen

und auf eine bestimmte Zeit, zu wählen; so würde man sie niemahls widernatürliche Dinge, noch weniger solche Dinge, ausüben sehen, wobey sie Gefahr liefe, fast ihr Leben zu verliehren. Die Zeit der Liebe würde kommen, und diese Zeit würde gänzlich der Liebe gewidmet werden. Man würde keine unordentliche Lebens-Art bemercken, weil zu selbiger weder die Männer, noch ihre Weiber, um den Gesetzen der Natur, welche sehr weislich eingerichtet sind, ein Genüge

glückseeligen Zeiten, da Einfalt und Mäßigkeit, keine Schande waren. Heutiges Tages wird der Sohn eines Einwohners mit weit grösserer Pracht und Zärtlichkeit erzogen, als der Sohn seines Fürsten. Man untersuche die erstaunende Menge ver-

Genüge zu thun, Zuflucht nehmen dürften, und dergleichen Bequemlichkeit, sich zu verheyrathen, und sich einander wieder zu verlassen, würde verursachen, daß sich alle Menschen verheyratheten. Man würde dadurch den beständigen Fortgang des verderblichen Uebels hemmen, das die ganze Welt vergiftet, und das in dem menschlichen Leben von Tage zu Tage Zerstöhrungen anrichtet. Um von dieser Wahrheit überzeugt zu seyn, darf man nur den Unterscheid zwi-

verheyratheter, und unverheyratheter Personen, welche im ehelosen Stande leben, und welche den Gesetzen des Ehestandes unter dem Vorwande entsagen, daß sie keine arme Kinder hinterlassen wollen; so wird man finden, daß solches am mei-

zwischen den Völckern, bey welchen solches Uibel am ersten entstanden, und derjenigen, bey welchen selbiges weniger bekannt ist, betrachten.

Wir wollen nun durch eine richtige Ausrechnung den Unterscheid von dem *Plus*, und dem *Minus*, sehen, so der Fortpflanzung bey dergleichen Umständen erwächst.

Wenn eine jede Frau nicht mehr, als eine Tochter zeugt; so bringt nehmlich sie, ihre Tochter, ihre Tochter-

---

sten zur Verminderung des menschlichen Geschlechts beyträgt.

Im übrigen aber wird man, wenn man in Erwegung zieht, wie sehr die Natur der Veränderung unterworfen ist, bewogen wer-

ter Tochter ꝛc. in das zehnte Geschlecht dem Staate nur eine Frau. Wir wollen zehn Generationes, oder Geschlechte, nehmen, und jedes auf 30 Jahre rechnen, welches 180. Jahre ausmacht

Wenn eine Frau zwey zeugt:

Die erste = = 2.

Die 2 andern = 4.

Die 4 dritten = 8.

Die 8 vierten = 16.

Die

---

werden, zu glauben, daß in neuern Zeiten Jahrhunderte vorkommen, welche der menschlichen Fortpflanzung mehr, als jemahls, zuträglich sind. Bemerckt man nicht eine besondere Verschiedenheit der

Die 16 fünften = 32.

Die 32 sechsten = 64 Frauens

in 180 Jahren.

So wird der Unterscheid von 1 bis 64 seyn, wenn sie, anstatt einer, zwey gebähren.

Wenn sie in 30. Jahren, welches vor diejenigen eine allgemeine und ganz gewöhnliche Anzahl Jahre ist, die in dem Zustande sind, Kinder zu zeugen, und man findet deren, die solche

---

Erd-Gewächse, und beobachtet man nicht fruchtbare und unfruchtbare Jahre? Wenn es Einflüsse giebt, die eine Unfruchtbarkeit der Erde verursachen; ist es daher nicht wahrscheinlich, daß deren auch entstehen können,

solche Zeit weit überschreiten; wenn eine Frau, sage ich, innerhalb 30. Jahren 3. Töchter gebiehrt: so kann man füglich nachstehende Berechnung machen, wobey ich voraus setze, daß alle Frauens aufrichtig, nach den Grundsätzen der Religion, zu ihrem eigenen Nutzen, oder nach den Gesetzen der Natur, handeln.

Die erste	: :	3.
Die dritte	: :	9.
Die neunte	: :	27.

Die

---

können, die gleichergestalt auf die Thiere wircken? Laßt uns daran nicht zweifeln. Wir sehen Climata, oder Gegenden der Erde, die der Fortpflanzung sehr behülflich sind. In der Provintz, Kianski,

Die sieben und zwanzigste = 81.

Die ein und achzigste = 163.

Die 100 und drey und sechzigste 489

Frauens in 180 Jahren.

Hierzu so viel Männer gerechnet, beträgt = 978.

Folglich:

Zehn Frauens = 9780.

Hundert = = 97800.

Tausend

---

in China, trift man so fruchtbare Weiber an, daß sie beständig schwanger sind, und drey bis vier Kinder mit einmahl zur Welt bringen. Die Fruchtbarkeit bevölckert das Land mit einer so grossen Menge Ein-

Tausend = = 978000.

Hundert tausend = 97800000.

Eine Million = 978000000.

Also eine Million Frauens, welche ohngefehr den zehnten Theil von denjenigen ausmacht, die sich in Franckreich befinden, würde in hundert und achtzig Jahren neun hundert acht und siebenzig Millionen Seelen zur Welt gebracht haben, wenn von einer jeden 6. Kinder gebohren wären. Diese Anzahl

---

Einwohner, daß dessen Uiberfluß und Reichthum nicht zureichend ist, sie sämtlich zu ernähren, obgleich daselbst jährlich zwey bis drey mahl Ernde gehalten wird, daher die meisten genöthigt sind, ihr Glück ander-

Anzahl ist erstaunend groß, und sie würde es seyn, wenn man auch nur den vierten Theil davon in Erwegung zöge.

---

anderwärts zu suchen, und sich in den Staaten von Asien herumzutreiben.

Yo. 563 6A

ULB Halle
3
006 761 879

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742154-p0033-4

Des
Grafen Moritzens von Sachsen,
Hertzogs von Curland und Semigallien,
Marschalls von Franckreich ꝛc.

Betrachtungen

über die
Fortpflanzung
des
menschlichen Geschlechts,
worinnen er zeigt,
wie die Anzahl Menschen, die in einem
Kriege aufgeopfert wird, in kurtzer Zeit
wieder ersetzt werden könne.

Mit den
Anmerckungen
des
Herrn von Bonneville,
Königl. Preußischen Ingenieur-Capitains.

Aus dem Französischen übersetzt.

1756.